

LieMo



Die Klingende Brücke - AK Projekte

# Lied des Monats

Ιούλιος \* Juli 2012 \* Ιύλιος



Editorial

Griechisches

Lied:

Kókkina chili

Referat zu den

Motiven Kuss

und Rot

Lieder-

begleitbogen

Themenfelder-

katalog 0.2

Impressum

**Herausgeber:**

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke, [AKProKB@t-online.de](mailto:AKProKB@t-online.de)

**Redaktion:**

Ernst Bockhoff (EBo)– Kalksbecker Weg 145, 48653 Coesfeld; [eubotoene@t-online.de](mailto:eubotoene@t-online.de)

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; [Gudrun.Raab-Demski@t-online.de](mailto:Gudrun.Raab-Demski@t-online.de) – Versand, Bestellungen, Zuschriften; Layout

Sigrid Stadler (SSt)– Dauvemühle 190; 48159 Münster; [Sigrid.Stadler@gmx.de](mailto:Sigrid.Stadler@gmx.de)

Illustrationen – Zeichnungen und Scherenschnitte – des vorliegenden Juliheftes:  
Gudrun Demski

Satz des Lied- und Übersetzungsblattes: Veerle de Leyn, Gelsenkirchen,  
[zingendebrug@gmx.net](mailto:zingendebrug@gmx.net)

Computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff, Bergisch-Gladbach

Preis: Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,--. Bei Versand kommt das aktuelle Porto für Büchersendungen dazu. Für 10 Ausgaben bitte € 15,-- überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, BLZ 30080000, Konto Nr. 0642363200

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

## Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Anfang April dieses Jahres saßen wir zu vierzig im gemütlich engen Frühstücksraum unseres Stammhotels in Kardhítsa und übten die Lieder, die wir in den nächsten Tagen auf diversen Dorffesten, Bürgermeisterempfangen und bei Musikschulbesuchen vorzutragen gedachten. Am besten waren bei unseren jeweiligen Gastgebern bisher die griechischen Lieder angekommen. Davon gab es in der von Veerle de Leyn, Mik Deboes, Kostas Papanastasio und einigen Berlinerinnen vorzüglich zusammengestellten Liedblattsammlung eine ganze Menge, die wir von „auswendig im Schlaf“ bis „in welcher Sprache singen die da?“ beherrschten.

Unser viel Konzentration forderndes Üben lockerten Eleni und Mark durch das Vortragen griechischer Lieder, die noch niemand von uns kannte, angenehm auf. Als die beiden im Duett „Kókkina chíli“ nicht nur einfach sangen sondern miteinander in Gesten, Mimik und vielsagendem Augenspiel eine komplette kleine Vorstellung lieferten, noch dazu umrankt von Marks kunstvoll perlendem Gitarrenspiel, waren wir alle auf der Stelle bezaubert.

Das Lied wollten wir unbedingt auch lernen! Selbst wenn wir beim Gruppensingen leise seufzend erhebliche Abstriche würden machen müssen, was umwerfenden Wohlklang und entzückende Optik anbelangt. Mit großer Hingabe widmeten wir uns am nächsten Tag dem Erlernen dieser tiefgründigen Ballade.

Wieder in Deutschland, fertigte Veerle de Leyn (u.a. Leiterin des Liedstudios Hannover) ein ordentliches Liedblatt an. Ich bin so dankbar wie glücklich darüber, dass sie es mir zum Abdruck im LieMo zur Verfügung gestellt hat. Nun lege ich Euch dieses wunderbare Lied ans Herz.

Der Text ist in seiner kunstvollen Schlichtheit unmittelbar eingängig. Er spricht ohne Umwege zum Herzen. Intuitiv weiß man, was gemeint ist. Wer es damit genug sein lässt, dem entgehen allerdings mehrere Bedeutungsschichten, die sich erst im bewussten Entschlüsseln der Leitmotive enthüllen lassen. Das Referat hat deshalb in erster Linie diese bedeutungstragenden Motive zum Gegenstand und nennt zur näheren Illustration sowie Abrundung einige motivverwandte Lieder.

Weil in den vorigen LieMos immer wieder mit Engelszungen darum geworben wurde, sich doch vielleicht einmal am Ausfüllen eines Liederbegleitbogens zu versuchen, ist hier das dazu nötige Werkzeug, die Version 0.2 des Themenkatalogs, abgedruckt.

Zwar wünsche ich nun allen eine anregende Lektüre, möchte aber nicht verantwortlich gemacht werden, wenn die angesichts der diesmaligen Thematik allzu anregend geraten sollte.

Im Namen des Arbeitskreises Projekte:

Gudrun Demski



1 Κόκκινα χείλη φίλισα κι έβαψαν τα δικά μου κόκκινα χείλη.	1 Kókkina chíli fílisa kj évapsan ta dhiká mu kókkina chíli.	Rote Lippen küsste ich, und sie färbten die meinen lippenrot.
2 Και στο μαντίλι τα 'συρα κι έβαψε το μαντίλι κόκκινα χείλη.	2 Ke sto mandíli ta 'sira kj évapse to mandíli kókkina chíli.	Und an ein Tuch gab ich es ab, und es färbte sich das Tuch lippenrot.
3 Και στο ποτάμι το 'πλυνα κι έβαψαν τα νερά του κόκκινα χείλη.	3 Ke sto potámi to 'plina kj évapsav ta nerá tu kókkina chíli.	Und im Fluss wusch ich es, und es färbten sich seine Wasser lippenrot.
4 Κι έβαψε η άκρη του γιαλού κι η μέση του πελάγου κόκκινα χείλη.	4 Kj évapse i ákri tu jalú kj i mési tu pelághu kókkina chíli.	Und es färbte sich der Saum des Meeres und die Tiefe des Ozeans lippenrot.
5 Κατέβει αϊτός να πει νερό κι έβαψαν τα φτερά του κόκκινα χείλη.	5 Katévj ajtós na pji neró kj évapsan ta fterá tu kókkina chíli.	Herab kam der Adler, um vom Wasser zu trinken, und es färbten sich seine Flügel lippenrot.
6 Κι έβαψε ο ήλιος ο μισός και το φεγγάρι ακέριο κόκκινα χείλη.	6 Kj évapse o íljios o misós ke to fengárj akérjo kókkina chíli.	Und es färbte sich die halbe Sonne und der Mond zur Gänze lippenrot.

## Κόκκινα χίλι

## Κόκκινα χείλη

Musical notation for the first system, featuring a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 7/8 time signature. The melody is written on a single staff with lyrics underneath. The lyrics are: Κόκ-ki - na chí-, kók-ki-na chí-li fí - li - sa \_\_\_\_

Musical notation for the second system, featuring a treble clef, a key signature of one flat (B-flat), and a 7/8 time signature. The melody is written on a single staff with lyrics underneath. The lyrics are: kj\_é-va-psan ta dhi-ká mu kók-ki-na chí-li.\_ chí-li.\_

1  
 |: Κόκκινα chí-, kókκινα chíλι φίλισα :|  
 |: kj\_évapsan ta dhiká mu kókκινα chíλι. :|

2  
 |: Ke sto mandí-, ke sto mandíli ta 'sira :|  
 |: kj\_évapse to mandíli kókκινα chíλι. :|

3  
 |: Ke sto potá-, ke sto potámi to 'plina :|  
 |: kj\_évapsan ta nerá tu kókκινα chíλι. :|

4  
 |: Kj\_évapse\_i á-, kj\_évapse\_i ákri tu jalú :|  
 |: kj\_i mési tu pelághu kókκινα chíλι. :|

5  
 |: Katévj ajtós, katévj ajtós na pji neró :|  
 |: kj\_évapsan ta fterá tu kókκινα chíλι. :|

6  
 |: Kj\_évapse\_o í-, kj\_évapse\_o íljos o misós :|  
 |: ke to fengárj akérjo kókκινα chíλι. :|

7 = 1

## Kókkina chíli (9810) VI/Griechisch



Wer gab wem den ersten Kuss? Wer hat das Küssen erfunden? – Das Leben selbst ist Erfinder des Kusses. Es nahm dazu einige Umwege, wie das so seine Art ist; an Zeit brauchte es dabei nicht zu sparen, denn davon gab es genug. Aus zwei ganz entgegengesetzten Richtungen kam, mäandernd durch die Schritte und Sprünge der Evolution, die heute ufer- und schrankenlose Sitte des Küssens auf uns: aus dem Bereich des Kampfes und dem der Fürsorge.

Zu Zeiten, da die Nahrungsbeschaffung mühsam, schwierig und oft genug auch gefährlich war, tat jede biologische Einheit gleich welcher Spezies gut daran, erst einmal für sich selbst zu sorgen. Das funktionierte dank der Verankerung in den Genen als Trieb oder Instinkt hervorragend ohne jeden Anstoß etwa durch bewusste Entscheidungen.

Mit fortschreitender Differenzierung der Arten traten dann jedoch auch Lebewesen auf den Plan, deren Nachkommen bei der Geburt weitgehend hilflos und auf intensive Fürsorge angewiesen waren. Der zentrale Selbsterhaltungstrieb musste an dieser Stelle erweitert werden und für eine gewisse Zeit die Nachkommen einschließen. Auch das schaffte die Natur durch das bewährte Mittel der Instinktgebundenheit.

Unermüdlich schaffen Vogeleltern Nahrung heran und füllen damit hingebungsvoll die aufgerissenen Schnäbelchen ihrer Brut. Der Schnabel-zu-Schnabel-Fütterung der Vögel entspricht die zusätzliche Mund-zu-Mund-Fütterung einiger Säugetierarten, bei der den Jungen vorgekaueter Speisebrei verabreicht wird. Die Eltern tun das nicht aus überwältigender Kindesliebe, sondern weil das entsprechende Verhaltensmuster in ihren Genen angelegt ist. Denn der Kreislauf des Lebens soll ja weitergehen und immer neues Leben das alte, müde gewordene ersetzen.



Diesem Akt der Fürsorge in der Mund-zu-Mund- bzw. Schnabel-zu-Schnabel-Fütterung steht der Gebrauch des Nahrungsaufnahmeapparates als Waffe gegenüber. Im Kampf um Nahrungsquellen, Territorien, Rückzugsorte und Fortpflanzungsmöglichkeiten wurde – und wird – gebissen, was das Zeug hält. Mit Mandibeln, Schnäbeln, Mäulern und Schnauzen werden existentielle Kämpfe ausgefochten. Und auch dies geschieht nicht etwa aus Wut oder Mutwillen, sondern weil der Instinkt es so befiehlt.

Als biologisches Wesen trägt auch der Mensch dieses Erbe in sich. Die Mund-zu-Mund-Fütterung von Mutter zu Säugling wurde in verschiedenen Kulturen durchaus praktiziert. Auf der Gegenseite gibt unser Gebiss allerdings (außer bei Hannibal Lecter) als Waffe schon seit ein paar tausend Jahren nicht mehr viel her. Trotzdem dürfen wir es auf dem Wege der Menschheit weg von ererbten tierischen und rein instinktgesteuerten Verhaltensweise hin zu verfeinerten, bewusst menschlichen Sitten als Erfolg verbuchen, was uns mit der Verknüpfung von zwei Polen beim Gebrauch unserer Mundwerkzeuge – dem zerstörerischen in der Aggression und dem fürsorglichen im Füttern – gelungen ist: die Sublimierung in der Geste des Kusses. Mit dem Kuss wird immateriell etwas gegeben (aufgenommen auch, nämlich der Geruch des Gegenübers), der Kuss verwandelt die potentiell bedrohliche Überschreitung der Fluchtdistanz in eine Handlung der Zuwendung.



Geküsst wird schon seit langem und weltweit. In fast jeder Kultur gehört der Kuss zum menschlichen Verhaltensrepertoire. Lassen wir das Küssen der Hand von Potentaten als Geste der Unterwerfung und das Küssen von Insignien der Macht – wie beim Ring des Papstes – als Demutsbezeugung außer acht, ist ein Kuss in aller Regel Ausdruck von Zuneigung. Deshalb gilt es als besonders verwerflich, wenn dieses ungeschriebene ehernen Gesetz verletzt wird, wie es Judas mit seinem Kuss tat, um Jesus den Häschern kenntlich zu machen: „Mit einem Kusse verrätst du mich?“

Entsprechend seiner Bedeutung befassen sich buchstäblich unzählige literarische Zeugnisse mit dem Kuss. Ungerührt lässt er keinen, der ihn empfängt, wie das schon in *J.W. v. Goethes (1749-1832) „Faust“* das am Spinnrad sitzende Gretchen verwirrt feststellt:

Meine Ruh' ist hin, / Mein Herz ist schwer; /  
 Ich finde sie nimmer / Und nimmermehr. / .....  
 Seines Mundes Lächeln, / Seiner Augen Gewalt, /  
 Und seiner Rede / Zauberfluss, /  
 Sein Händedruck, / Und ach! sein Kuss! / .....  
 Ach, dürft' ich fassen / Und halten ihn! /  
 Und küssen ihn, / So wie ich wollt', /  
 An seinen Küssen / Vergehen sollt'!

Ähnlich ergeht es der züchtigen Schönen in *Johann Heinrich Voß' (1751-1826) Ballade „Die Spinnerin“*. Diese erhält den Besuch eines jungen Mannes, der sie, wollen wir der Deutlichkeit halber verbal einen Zeitsprung ins Heute

machen, mit kunstvoll gefügten, schmeichlerischen Worten anbaggert. Fünf Strophen lang zeigt sich die Angeredete unbeeindruckt, immer berichtet sie:

Ich saß verschämt und spann und spann.

Erst als der junge Mann zu physischerer Überredung wechselt, gerät die arbeitsame Gelassenheit der Spinnerin ins Wanken:

.....  
 Umarmte mich mit Ungestüm  
 Und küsste mich so rot wie Feuer.  
 O, sagt mir, Schwestern, sagt mir an:  
 War's möglich, dass ich weiterspänn?

In *Theodor Fontanes* (1819-1898) Ballade „**Thomas der Reimer**“ hat der Kuss der Elfenkönigin weitreichende Folgen:

.....  
 „Doch wenn du meine Lippe küsst,  
 bist sieben Jahr du mir verfalln.“  
 Und Thomas drauf: „O Königin,  
 Zu dienen dir, es schreckt mich kaum“;  
 Er küsste sie, sie küsste ihn,  
 Ein Vogel sang im Eschenbaum.



In wunderbarer Verdichtung hat *Börries Freiherr von Münchhausen* (1874-1945) die einander ergänzenden Begriffe „Kuss“, „Liebe“ und „Herz“ in seiner „**Ballade vom Brennesselbusch**“ miteinander verflochten:

Liebe küsste Liebe: „Liebste, liebst du mich?“  
 Küsste Liebe Liebe: „Ewig, ewiglich!“

.....  
 Lippe glomm auf Lippe, bis die Lust zum Schmerz,  
 Bis der Atem stockte, brannte Herz an Herz,  
 .....

Schon diese wenigen Beispiele machen deutlich, welche Auswirkungen ein Kuss haben kann. Und es sind immer zwei Personen daran beteiligt, wie das auch in einem zeitgenössischen, von Max Raabe im Stil der Comedian Harmonists gesungenen Lied so treffend schlicht zum Ausdruck kommt:



Küssen kann man nicht alleine...  
 Küssen, das geht auf keinen Fall alleine,  
 denn dazu brauch ich einen andern Mund.





Sand am Meer sind der Schlager und Popsongs, in denen vom Küssen die Rede ist, selten tiefgründig und vor allem ohne Hinweis auf irgendeine weitergehende Wirkung des Kusses, wie er in den alten Balladen vorliegt und auch im hier vorzustellenden Lied „Kókkina chíli“.

Ein bekannter Schlager führt in trällernder Fröhlichkeit eben diese „roten Lippen“ an und verweist damit auf das zweite starke Motiv der alten griechischen Ballade, die Farbe Rot:

Rote Lippen soll man küssen,  
denn zum Küssen sind sie da.

Rot sind die Lippen natürlich, weil dicht unter ihrer dünnen Haut im Lebensbaum des Adergeflechts das Blut pulsiert. Die Durchblutung funktioniert umso besser, je gesünder und jünger das ausgewachsene Individuum ist. Was Wunder, dass zumindest der weibliche Teil der Menschheit seit Jahrhunderten mit Farbe da nachhilft, wo das natürliche Lippenrot sich vermeintlich oder tatsächlich nicht stark genug von der übrigen Gesichtshaut abhebt? Hochrote Lippen sind, ob gewollt oder nicht, ein Signal, das tief in der Evolutionsbiologie wurzelt und dort schlicht lautet: jung, gesund, fortpflanzungsfähig.



Rot ist sowohl Signal- als auch Warnfarbe, ausgehend von der Farbe unseres Blutes – des Blutes aller Wirbeltiere – in die beiden entgegengesetzten Richtungen bis zu deren jeweiligem Endpunkt: Leben oder Tod. Solange das Blut ordentlich in seinem Gefäß, dem Körper, bleibt und nur hier und da reizvoll durchschimmert, sind wir auf der Seite des Lebens. Ist dagegen zu viel „loses“ Blut zu sehen, sickert oder strömt es gar hervor, breitet sich als rote Pfütze aus, läuten alle biologischen Warn Glocken Gefahr, springen die Alarmsirenen an, denn wir nähern uns dem Todespol der Strecke.

Aufforderungs- wie Warncharakter besitzt Rot nicht nur für den Menschen. Daran ist zu erkennen, wie weit in die Entwicklungsgeschichte des Lebens auf der Erde die Wurzeln dieser Zuschreibung zurückreichen. Pflanzen locken mit leuchtend roten Beeren, um von Tieren gefressen zu werden, die den innenliegenden Samen möglichst weit entfernt wieder ausscheiden sollen. Auf der anderen Seite kleiden sich bestimmte Käfer in ein knallrotes Chitingewand, um ihren Feinden zu signalisieren: „Achtung! Ich schmecke grässlich! Hau besser ab!“ Vögel, die einmal die Erfahrung mit solch einem abscheulich schmeckenden Insekt gemacht haben, werden in Zukunft so ein rotes Ding tunlichst meiden. Es ist ja leicht von all den vielen anderen tarnfarbenen Beutetieren zu unterscheiden.

Und auch das machen sich wiederum andere Insekten zunutze, indem sie so tun, als seien sie ebenfalls übel-schmeckend, weil sie rot sind. Die Vögel fallen auf die Rotlüge herein und verschonen auch diese wahrscheinlich schmackhaften Bissen.

Zurück in der Menschenwelt, sollen nur drei Beispiele aus Geschichte und Literatur den Lebens- und den Todespol der Farbe Rot illustrieren.

- Unser Blut verdankt seine Farbe dem Eisen, das im Strom der an sich farblosen Flüssigkeit durch unsere Adern fließt. Ohne dieses Eisen würde der Sauerstoff, den wir zum Leben brauchen, es wahrscheinlich nicht einmal bis in unsere Lungenspitzen schaffen. Der Sauerstoff bindet sich an die Eisenatome in unserem Blut und wird sozusagen huckepack dahin getragen, wo er gebraucht wird, und das ist schlichtweg überall. Die alten Alchemisten ordneten die damals bekannten Metalle den – auch mit der Einschränkung: damals bekannten – Planeten zu. Das Eisen war dem Mars zugeordnet. Mars ist von seiner beobachtbaren Erscheinung her als der „rote Planet“ bekannt. Gleichzeitig ist Mars (Ares) der antike Gott des Krieges. Im Krieg brauchte man Waffen, und aus Eisen ließen sich weit haltbarere, stärkere tödlichere Waffen schmieden als aus Bronze. Womit sich der Kreis schließt: hier ist Rot die Farbe des Kampfes, des Krieges, des Feuers, der Stärke, der Wut, der Aggression.



- **Johann Gottfried Herders (1744-1803)** düstere Ballade „**Erlkönigs Tochter**“ kulminiert im Erschrecken über die Verbindung der leuchtenden, Leben signalisierenden Farbe und dem dicht darunter verborgenen Todeskalten. Auf dem Weg zu seinem Hochzeitsfest begegnet Herr Oluf Erlkönigs Tochter, die es nicht leiden mag, dass der Ritter ihrem Locken mit Hinweis auf seine bevorstehende Hochzeit widersteht. Nach Hause zu seiner Mutter gelangt er zwar noch, doch als dort auch seine Braut eintrifft, heißt es in der letzten Strophe:

Die Braut hob auf den Scharlach rot,  
Da lag Herr Oluf, und er war tot.

- Ambivalent verwendet **Heinrich Heine (1797-1856)** in seiner Ballade „**Ritter Olaf**“ das Rot. Gleich in der ersten Strophe treten König und Henker auf, beide gekleidet in rote Röcke. Der eine Rotgewandete hat Macht über das Leben der Menschen, der andere Macht über deren Tod. Ritter Olaf weiß, dass er diese Nacht noch sterben muss, und dennoch

brennt die Flamme des schieren Lebens in ihm unvermindert stark. Bis zur letzten Minute will er das Leben auskosten; genial gelingt es Heine, dem Leser dieses elementare, durch keine Reue zu trübende Verlangen zu übermitteln:



Leichenblass und bang und traurig  
Schaud die schöne Königstochter;  
Keck und heiter schaut Herr Olaf,  
Und sein roter Mund, der lächelt.



Und mit lächelnd rotem Munde  
Spricht er zu dem finstern König:



„Lass mich leben, lass mich leben,  
Bis geleert der letzte Becher,  
Bis der letzte Tanz getanzt ist – ...“



Es lächelt des Ritters roter Mund,  
Mit lächelndem Munde spricht er: .....



Die Ambivalenz der Farbe Rot lässt sich in der schlichten Erkenntnis zusammenfassen: Alles Leben trägt gleichzeitig seinen eigenen Tod in sich.

Ganz eindeutig dem Leben zugewandt und vor allem viel fröhlicher als die letztgenannten Balladen sind die Volkslieder, die das Motiv des Kusses verwenden, um von der Liebe zu singen, dem Verlangen, der Freude in der Begegnung. Aus der Fülle seien nur einige wenige genannt, um die Bandbreite der Themen, die sich um das Kussmotiv ranken, wenigstens anzudeuten.

Was das zweite große Motiv unserer griechischen Ballade, die Farbe Rot, anbelangt, so würde ein Streifzug durch entsprechende Lieder noch in ganz andere Themenbereiche führen, die einer eigenen Behandlung bedürfen. Rot soll hier deshalb nur da auftauchen, wo es sich mit Lippen und Küssen verbindet, also am ehesten den Aspekt „Rot ist die Liebe“ vertritt.

Solch ein roter Mund hat ja sogar therapeutische Wirkung, wie uns im Lied

**Mein Mädal hat einen Rosenmund,**  
und wer ihn küsst, der wird gesund ...

versichert wird. Das bestätigt uns auch **Wie schön blüht uns der Maien (273 II/Deutsch)**:

Sie hat ein' roten Mund,  
sollt ich sie darauf küssen,  
mein Herz würd mir gesund.

Um die „*Wonne deines Mündchens, rot wie Achachairú*“ bittet der leidenschaftliche Jüngling seine hübsche Cunumicita (**Cunumicita linda, 847 I/Spanisch, Bolivien**), und in der fröhlichen Värmlandspolska **Å jänta å ja (285 II/Schwedisch)** stiehlt der übermütig herumspringende Bursche seiner Liebsten „*einen Kuss so rosenrot*“, woraufhin die beiden stracks darauf vor dem Altar stehen. Wer im griechischen **Onde s'ejena i mana su (1645 VI/Griechisch, Kreta)** die roten Lippen der Schönen küsst, wird ohne Schnaps und Wein trunken; zu seinem Leidwesen ist das Erlebnis dem Sänger aber bisher versagt geblieben.

„*Honiglippen*“ hat im kroatischen **Igra kolo (619 IV/Kroatisch)** die schöne Maca, und nach jeder Strophe ergeht die Aufforderung an niemanden im besonderen und also an alle gemeinsam, doch zu küssen, zu küssen, ohne zu zaudern, und wen auch immer.

Ebenfalls süß ist das Mündchen der Liebsten, auf das sich ihr Freund eine ganze, drei Strophen überspannende Schlittenfahrt lang freut im rumänischen **Sanie cu zurgălăi (LoN) I/Rumänisch**:

Bringe mich zu meiner Liebsten,  
um ihr noch zu küssen das Mündchen,  
Schlitten mit Glöckchen!  
Weil das Mündchen süß ist,  
kann ich nicht satt davon werden,  
so wie von Wein im Herbst  
und vom Schlaf im Frühling, ...

Einen anderen Aspekt des Kusses behandeln einige weitere Lieder: Was kostet wohl ein Kuss? Im bulgarischen **Trägnala Rumjana za vodu studena (1828 IV/Bulgarien)** weiß der Bursche es ganz genau: mehr wert als Blumen, mehr wert als noch so schöne, noch so bunte Krüge ist der Kuss:

Denn der Kuss ist Medizin für das Herz,  
Balsam für die Seele.

Gleich in zwei thematisch sehr ähnlichen italienischen Liedern (**O pescator dell onde, 1572** und **C'erenò tre sorelle, 1004 I/Italienisch**) will der Fischer, von der reizenden jungen Dame gebeten, ihr den ins Meer gefallenen Ring

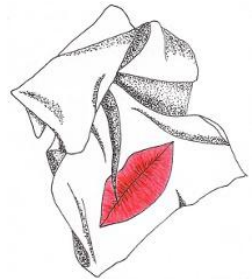
wiederzubeschaffen, als Lohn weder das angebotene Geld noch die Dreingabe der schön bestickten Börse haben; nein, einzig ein Kuss aus Liebe soll es sein.

Die Burschen von der Insel Chios (**Ena karáwi apó ti Chio, 1599 VI/Griechisch**) treiben gar Feldforschung, um den finanziellen Gegenwert eines Kusses zu errechnen. Von Ost nach West durchstreifen sie auf ihrem Schiff die Welt. Nach Erhebung einer genügend großen Menge an Daten schließen sie ihre empirische Untersuchung mit der Erkenntnis ab: Solche Küsse wie die auf ihrer eigenen Insel gibt es nirgends sonst!

Das Spielerische, Neckende des Küssens kommt besonders gut im deutschen **An dem reinsten Frühlingmorgen (1314 II/Deutsch)** zum Ausdruck. Leichterzigt tändelnd schlägt die schöne junge Schäferin verschiedene großzügige Gaben, die ihr für „*ein Mäulchen*“ geboten werden, aus. Erst als ein gewitzter Schäfer sie ohne verbale Vorwarnung in den Arm nimmt und küsst, heißt es: „*machte so das Herz ihr warm*“. Auch der Text des polnischen **Czerwone jabluszko (495 IV/Polnisch)** nimmt das Küssen auf die leichte Schulter, hat es aber sonst faustdick hinter den Ohren, weshalb das Lied ein lohnendes Untersuchungsobjekt bei der Behandlung anderer Themenkomplexe ist.

All diese Lieder erzählen hübsche kleine Geschichten. Die berichtenden Personen teilen freimütig mit, welche starken Emotionen sie gerade aufgrund eines erhofften, gegebenen oder empfangenen Kusses bewegen. Leser und Zuhörer erfahren viel über die Befindlichkeiten der Protagonisten.

Das ist im hier abgedruckten, vor 1821 entstandenen (ältester gefundener Nachweis des Textes in „*Medieval and Modern Greek Poetry, An Anthology, collected by C.A. Trypanis, Oxford 1951*“, das Lieder und Balladen aus der Zeit zwischen 1453 und 1821 enthält) Lied „*Kókkina chíli*“ anders. Keine Honiglippen werden beschworen, kein Kuss ersetzt den Besuch beim Kardiologen, keine mathematische Formel berechnet, womöglich unter Zugrundelegung einer Leitwährung und eines variablen Umrechnungskurses, den Gegenwert eines Kusses, und hinhaltend geschäkert wird auch nicht. In beinahe nüchternen Wendungen breitet das Lied ein Panorama aus, wie es umfassender und wuchtiger nicht sein könnte. Eine einzige Initialzündung ist nötig, dann entfaltet sich die Wirkung wie einem Naturgesetz gehorchend Stufe um Stufe weiter ins Uferlose:



Rote Lippen, rote Lippen küsste ich,  
und sie färbten die meinen lippenrot.

Wenn das Rot abfärbt, ist man zunächst an einen nicht kussechten Lippenstift zu denken versucht und hätte dadurch auch gleich mit einiger Gewissheit herausgefunden, wer hier wen küsst. Die zweite Strophe scheint die Lippenstiftthese anfangs noch zu untermauern, lässt aber in der nächsten Zeile dann doch stutzen:

Und an ein Tuch, an ein Tuch gab ich es ab,  
und es färbte sich das Tuch lippenrot.

Mit der dritten Strophe vollends gilt es sich von der Vorstellung des künstlich geröteten Mundes zu verabschieden. Ist ein geschilderter Vorgang physikalisch unmöglich, liegt eben „nur“ ein Bild vor, hinter dem sich eine zweite Wirklichkeit verbirgt. Die ist hier nicht schwer auszumachen: rot wird im Kuss Liebe übertragen, und diese Liebe erweckt ihrerseits Liebe. So betrachtet, folgt alles Weitere dann wieder ordentlich den Gesetzen der physischen Welt. Über das Medium des Tuches – ein Nebenmotiv, das ein ganzes Bündel an

Bedeutungsmöglichkeiten mit in das Lied bringt – gelangt im Rot die Liebe in den Fluss. Der Strom mündet ins Meer, und so stark, so groß ist die

Liebe, dass sie einen ganzen tiefen Ozean zu füllen vermag. Aber damit noch nicht genug, es gibt ja noch den Himmel! Im wundervoll poetischen Bild des herabsteigenden Adlers – auch dies, wie der Fluss und das Meer, ein weiteres bedeutungstragendes Motiv – gelingt die Verknüpfung von zwei Lebensgrundlagen, Wasser und Luft:



Herab kam, herab kam der Adler,  
um vom Wasser zu trinken,  
und es färbten sich seine Flügel lippenrot.

Im Wiederaufsteigen entzünden die roten Federn Sonne und Mond – weitere Motive – womit der Kreislauf vollendet ist. Vom festen Land über das Wasser zum Himmel und von dort als Sonnenschein und Mondlicht wieder zurück zur Erde strömt Liebe auf und durch die Welt, ausgelöst vom Aufeinandertreffen von Lippen auf Lippen im Kuss. Die magische Begegnung zweier Menschen, in jeder Strophe durch das Mantra der roten Lippen erneut beschworen, wirkt fort und verwandelt alles, was in den sich ausbreitenden Wellen des Dominoeffekts von ihr berührt wurde. Nicht Krieg, Kampf und Zerstörung – Liebe verändert die Welt.

Wer es weniger groß mag, kann aus dem Lied die persönliche Lehre eines weisen Sprichwortes mitnehmen: Wenn du geliebt werden willst, dann liebe!

## Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> Kókkina chíli (Κόκκινα χείλη)	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> 9810 VI/Griechisch	
<i>Liedanfang:</i> Kókkina chíli fílisa	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> --	
<i>Sprachfamilie:</i> Vereinzelte indogermanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Griechisch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Griechenland	
<i>Region:</i> --	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> Menschliche Beziehungen	
<i>Thema des Liedes:</i> Erfüllte Liebe	
<i>Unterthema:</i> Liebesbezeugung, Veränderung der Welt durch Liebe	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Der Kuss, die Farbe Rot	
<i>Nebemotiv(e):</i> Das Tuch, Wasser als Fluss und Meer, der Adler, Sonne und Mond	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache):</i> Rote Lippen – kókkina chíli; küsste ich – fílisa; das Tuch – to mandíli; der Fluss – to potámi; der Saum des Meeres – i ákri tu jalú; die Tiefe des Ozeans – i mési tu pelághu; der Adler – o ajtós; die Sonne – o ílios; der Mond – to fengári	
<i>Symbole, Metaphern:</i> Die Farbe Rot	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> Medieval and Modern Greek Poetry, An Anthology, collected by C.A. Trypanis, Oxford 1951	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> <i>in der Melodie:</i> nicht bekannt <i>im Text:</i> in einzelnen Wörtern <i>Quelle(n) der Varianten:</i> Internetz	
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Eine Auswahl zum Motiv des Kusses: An dem reinsten Frühlingsmorgen (1314) II/Deutsch; Å jänta å ja (285) II/Schwedisch; C'erenò tre sorelle (1004) I/Italienisch; Cunumicita linda (847) I/Spanisch, Bolivien; Czerwone jabłuszko (495) IV/Ponisch; Ena karáwi apó ti Chió (1599) I/Griechisch; Igra kolo (619) I/Kroatisch; Mein Mädél hat einen Rosenmund II/Deutsch; Ónde s'ejénna i mána su (1645) VI/Griechisch; O pescator dell onde (1572) I/Italienisch; Sanie cu zurgălái (...) I/Rumänisch; Trăgnala Rumjana (1828) IV/Bulgarisch; Wie schön blüht uns der Maien (273) II/Deutsch	

<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:</i> <i>Melodie:</i> 20. Jahrh. <i>Text:</i> vor 1821, in Medieval and Modern Greek Poetry, An Anthology, collected by C.A. Trypanis, Oxford 1951
<i>Dichter/Texter:</i> unbekannt
<i>Komponist:</i> unbekannt
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i> <i>einstimmig – zweistimmig – <b>drei- und mehrstimmig</b> – Satz</i>
<i>Liedblatt mit</i> <i>gesonderter Instrumentalstimme - nein</i> <i>Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – ja</i>
<i>Tonumfang der Melodie:</i> sechs Töne
<i>Tonträger vorhanden? Signatur?:</i> Kein Tonträger vorhanden
<i>Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:</i> Juli 2012, Gudrun Demski
<i>Kürzest-Inhaltsangabe:</i> Jemand küsst die roten Lippen des oder der Liebsten und bekommt davon selbst rote Lippen. Das Rot verbreitet sich über verschiedene Medien schließlich bis ins Meer sowie zur Sonne und zum Mond.





# Katalog von Themenfeldern und Themen

## Version 0.2

<i>Themenfelder / Übergeordnete Themengruppen</i>	<i>Zum Themenfeld gehörige Themen und (Unterthemen) – teils Überschneidungen mit Motiven und Symbolen</i>
Advent und Weihnachten	Vorbereitung – Erwartung – Bräuche – Die Feier – Symbole – Die Verkündigung – Engel – Krippe – Das Jesuskind – Tannenbaum, Weihnachtsbaum – Maria und Josef – Die heilige Familie – Die Hirten – Die Weisen aus dem Morgenland – Der Stern
Arbeit, Beruf, Tätigsein	Die Mühle – Müller und Müllerin – der Jäger – der Soldat – die Wäscherin – der Schreiber – verschiedene Berufe – Hirte und Hirtin – der Kohlenhändler – der Seemann – Handwerk und Handwerker – der Bauer – der Arbeiter – Tagelöhner – Hausierer – Scherenschleifer
Der Lebenslauf	Geburt – Kindheit – Erwachsenwerden – Entscheidungen – Übergänge – Höhe des Lebens – Alter – Geburtstag, Ehrentage – ganzes Leben
Der Tageslauf	Morgen – Mittag – Nachmittag – Abend – Nacht – Tag
Der Weg, die Reise	Der vorgegebene Weg – der selbstgewählte Weg – der schwere Weg – der lange Weg – der düstere/staubige/steinige Weg – sich auf die Reise begeben (Abreise, Ankunft) – unterwegs sein (zu Fuß, zu Pferde, per Kutsche, per Ochsen- oder Pferdewagen, per Eisenbahn, per Automobil, per Fluggerät) – Erlebnisse auf Reisen – in der Fremde
Empfindungen	Freude – Begeisterung – Dankbarkeit – Mitleid – Reue – Scham – Stolz – Schmerz – Trauer – Hass – Neid und Missgunst
Farben	mehrere Farben, bunt – einzelne Farben (u.a. rot – grün – grau – schwarz – weiß – golden – silbern – kupfern)
Geschichte, Zeitbezug	Freiheit und Knechtschaft – Unruhen – Revolution – Umsturz – Volk – Nation
Heimat und Heim	Vaterland – das Haus – der Bauernhof/das Gehöft – der Garten – das Feld – Scheune, Tenne – Zelt – Hütte und Schuppen – das Schloss – die Burg

Himmelserscheinungen	Sonne – Mond – Sterne – das All
Höhere Sphären	Gott – Götter – Engel – Dämonen – Teufel – das Jenseits – Himmel oder Hölle – das Nichts
Jahreszeiten	Frühling (Felder bestellen, Aussaat, Ostern, Erwachen der Natur, Wiederkehr der Sonne, Winterende) – Sommer – Herbst (Ernte) – Winter – Tag- und Nachtgleichen – Sommersonnenwende – Wintersonnenwende – St. Martin – Michaeli
Krieg, Kampf	Anwerbung, Einberufung – Soldatenleben – In der Schlacht – Der Liebste im Krieg
Menschliche Beziehungen	Eltern und Kinder – Mutter und Tochter – Vater und Sohn – die Stiefmutter – Geschwister – Sippe, Verwandtschaft – Gemeinschaften – Herr und Knecht – Herrin und Magd – Mann, Bursche und Frau, Mädchen – das Herz – Abschied – Wiedersehen – Freundschaft – Liebe, Zuneigung (Neckereien, Geplänkel; Liebesbezeugungen, falsche Liebe, unerwiderte Liebe, unglückliche Liebe, erfüllte Liebe; Verlobung, Hochzeit, Ehe; verratene Liebe, Liebeswunsch; kraftzehrende, schwächende Liebe, erkaltete Liebe, erstorbene Liebe, vergangene Liebe, reine Minne, Hohe Minne, selbstlose Liebe, Liebeswahn, erzwungene Beziehung/Übergriffe, Liebesglück, Liebesleid, Erotik)
Musik und Sprache	Instrumente – Singen – Lieder – Melodien – Sprechen und Sprache
Scherz, Spott, Rätsel	Unsinn, blühender Blödsinn – Witz – Spott – Ironie – Satire – Humor – Galgenhumor – Veralbern – Rätsel
Schicksal	das Waisenkind – Schuld – Verstrickung – Ungerechtigkeit – Krankheiten – Unterdrückung – Versklavung
Tiere	Tiere allgemein – Schafe – Kühe, Bullen, Ochsen – das Ross – Ziegen – Vögel (Greifvögel [Falke, Habicht, Adler, Kondor, Bussard, Sperber, Milan, Weihe usw.], Kuckuck, Nachtigall, Lerche, Meisen, Rotkehlchen, Zaunkönig, Sperling, Pirol, Wachtel, Rebhuhn, Gänse,

	Enten, Kraniche, Reiher, Storch, Geier, einzelne andere Vögel, mehrere/allgemein Vögel) – Hunde – Katzen – Ratten – Mäuse – Schlangen – Elefanten – andere exotische Tiere – Insekten
Tod, Sterben	Ende des Lebens – nach dem irdischen Leben – das Sterben – der Tod – Himmel – Fegefeuer – Hölle – die Hinterbliebenen – Trauer – Tröstungen - Begräbnisriten
Vegetation, Pflanzen	Gras – der Weinstock – Kräuter (u.a. Baldrian, Petersilie, Rosmarin, Basilikum) – Bäume (allgemein, Eiche, Birke, Ahorn, Linde, Tanne, Fichte, Lärche, Eibe, Esche, Eberesche, Buche, Kastanie, Erle, Weide, Hainbuche, Kiefer, Pappel, Ulme, Ölbaum, Platane, Zypresse, Zeder) – Obst- und Fruchtbäume (Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume, Quitte, Feige, Orange, Pfirsich, Aprikose, Zitrone, Walnuss) – Sträucher (Holunder, Hasel, Wacholder, Weißdorn, Lorbeer, Dornensträucher) – Blumen (allgemein, viele Blumen, Rose, Veilchen, andere einzelne Blumen) – der Wald
Verfehlungen	Räuber, Diebe, Mörder, Gesetzesbrecher – Schuldigwerden – Strafe – Feigheit – Verrat – Tunichtgute, Schlawiner
Wandern	Lob der Natur – Freude an der Gemeinschaft – Beschwerden des Unterwegsseins – Bewegungsfreude
Wasser	Meer – Fließgewässer – stehende Gewässer – der Trunk, der Schluck Wasser – Brunnen, Quelle
Werkzeuge, Geräte, Hergestelltes, technische Errungenschaften	Werkzeuge zum Stechen und Schneiden: Messer, Schwert, Degen usw. – Werkzeuge und Geräte des Landmannes: Pflug, Sichel, Sense, Egge, Rechen, Leiterwagen, Fuhrwerk, Traktor usw. – Fahrzeuge: Wagen, Fahrrad, Schlitten, Eisenbahn usw. – Boote und Schiffe aller Art – Zweckbauten aller Art (u.a. Mühle)
Wetter, Elemente	Wind und Sturm – Wolken – Regen – Schnee – Hagel – Hitze – Kälte – Blitz und Donner – Nebel – Eis – Feuer
Zahlen, Zählen, Maße, Gewichte, Entfernungen	Die 3 – Die 7 – Die 12 – Die 13 – verschiedene Zahlen

